

## Eine gewöhnliche Militäroperation 06.06.2011

**BERLIN/KARLSRUHE** (Eigener Bericht) - In einer Studie zum Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion vor siebzig Jahren werden schwere Vorwürfe gegen die deutsche Historikerkunft erhoben. Nach wie vor fänden sich hier "Vertreter der sogenannten Präventivkriegsthese", schreibt der Geschichtswissenschaftler Wigbert Benz. Diese erklärten, "dass Hitler mit dem Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941 lediglich einem sowjetischen Angriff zuvorgekommen sei". Auch werde immer wieder behauptet, der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Einwohner der Sowjetunion sei einem "wechselseitigen Radikalisierungsprozess zwischen Roter Armee und Wehrmacht" geschuldet gewesen. Tatsächlich finden sich in den Publikationen deutscher Historiker zahlreiche Belege für die Stichhaltigkeit der von Benz vertretenen Auffassung. Die These von der wechselseitigen "Eskalation" des Kriegsgeschehens in der UdSSR etwa wurde erst unlängst erneut von renommierten deutschen Wissenschaftlern vertreten. Diese führen die von der NS-Wehrmacht exekutierte "extreme Gewalt gegen Unbeteiligte und Zivilisten" auf die "Orientierungslosigkeit" deutscher Soldaten im Kampf gegen sowjetische Partisanen zurück.

### Wechselseitige Radikalisierung

In seiner aktuellen Arbeit über den deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion in den Jahren 1941 bis 1944 erhebt der Karlsruher Historiker Wigbert Benz schwere Vorwürfe gegen Angehörige der deutschen Historikerkunft. Benz zeigt, dass der deutsche Feldzug von vornherein verbrecherischen Befehlen folgte und das Ziel hatte, "zig Millionen Menschen" verhungern zu lassen. Gleichzeitig verweist der Autor auf revisionistische Tendenzen in der deutschen Geschichtswissenschaft. So finden sich laut Benz unter deutschen Historikern nach wie vor "Vertreter der sog(enannten) Präventivkriegsthese", die behaupten, "dass Hitler mit dem Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941 lediglich einem sowjetischen Angriff zuvorgekommen sei". Wie Benz weiter ausführt, werde zudem "immer wieder die These vertreten", die "Barbarisierung der deutschen Kriegführung" sei einem "wechselseitige(n) Radikalisierungsprozess zwischen Roter Armee und Wehrmacht" geschuldet gewesen.[1]

### Präventivkriegsthese

Zu den von Benz identifizierten prominenten Vertretern der "Präventivkriegsthese" zählt unter anderem der Historiker Stefan Scheil aus Neuhofen bei Mannheim (Baden-Württemberg). Laut Scheil war der Überfall der NS-Wehrmacht auf die Sowjetunion Ausdruck einer deutschen Strategie der "Selbstverteidigung", da der sowjetische Staatschef Josef Stalin "bereits 1941 an einen eigenen Angriff" gedacht habe. Integraler Bestandteil dieser geplanten Attacke sei ein von Stalins Generalstabschef Georgij Shukov entwickeltes Szenario für einen "Vernichtungsschlag gegen die deutschen Streitkräfte in Polen" gewesen.[2] Der Historiker, der sowohl in Organen der extremen Rechten als auch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung publiziert - einer der einflussreichsten Tageszeitungen Deutschlands -, greift damit exakt die vom Auswärtigen Amt 1941 kreierte Begründung für den Krieg gegen die UdSSR auf. Diese lautete wie folgt: "Das bolschewistische Moskau ist im Begriff, dem nationalsozialistischen Deutschland in seinem Existenzkampf in den Rücken zu fallen. Deutschland ist nicht gewillt, dieser ersten Bedrohung seiner Ostgrenze tatenlos zuzusehen. Der Führer hat daher nunmehr der deutschen Wehrmacht den Befehl erteilt, dieser Bedrohung mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln entgegenzutreten."[3]

### Neue Perspektiven

Wohlwollende Beachtung finden Scheils revisionistische Thesen nicht nur in extrem rechten Kreisen, sondern auch bei etablierten Angehörigen des deutschen Wissenschaftsbetriebs. So bescheinigte der Historiker Klaus Jochen Arnold, Leiter des Bildungswerkes Hannover der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung, Scheil in einem Beitrag für das renommierte Onlineportal HSozKult eine "ebenso spannende wie provozierende Darstellung" des Zweiten Weltkriegs auf der Basis einer "begrüßenswerte(n) Modifizierung der Perspektive".[4] Arnold wiederum zählt zu den von Wigbert Benz identifizierten Geschichtswissenschaftlern, die den deutschen Vernichtungskrieg gegen die sowjetische Zivilbevölkerung als Ergebnis eines "wechselseitige(n) Radikalisierungsprozess(es) zwischen Roter Armee und Wehrmacht" darstellen. Wie Arnold in einer vom Bundesamt für Wehrtechnik und

Beschaffung preisgekrönter Studie schreibt, seien für die Mordaktionen der deutschen Soldateska in der UdSSR nicht die verbrecherischen Befehle der nationalsozialistischen Staats- und Armeeführung ursächlich gewesen, sondern der Widerstand sowjetischer Soldaten und Partisanen: "Das Klima (war) von der immanenten Drohung durch (einen) nicht greifbaren Feind bestimmt, eine Disposition, der die Tendenz zum Exzess inhärent ist. In der taktischen Unterlegenheit gegenüber rücksichtslosem Kleinkrieg lag die Keimzelle für die Brutalisierung begründet." Den "Tod Unschuldiger" führt Arnold auf die "Genese asymmetrischer Kriegführung" zurück; "Frustration", "Angst" und "Hilflosigkeit" gegenüber einem verdeckt operierenden Feind hätten die deutschen Truppen zu "unterschiedslosem Terror" getrieben.[5]

### Im Partisanenkrieg

Eine ähnliche Auffassung vertreten auch der Historiker Sönke Neitzel und der Sozialpsychologe Harald Welzer in ihrer erst unlängst erschienenen Publikation über Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg. Der "asymmetrische Krieg" sowjetischer Partisanen habe bei den deutschen Invasoren "Orientierungslosigkeit" verursacht, erklären die Autoren - und verweisen darauf, dass etliche deutsche Militärs "nicht im herkömmlichen Kampf, sondern durch nicht-reguläre Angriffe, durch Sprengfallen und Hinterhalte getötet" wurden. Um wieder "Orientierungssicherheit" herzustellen, hätten die Landsr ihreseits zu brutalen Maßnahmen gegriffen, schreiben Neitzel und Welzer: "Daher tritt extreme Gewalt gegen Unbeteiligte und Zivilisten im Fall der Wehrmacht vor allem auch im Partisanenkrieg auf." [6]

### Millionenfacher Hungertod

Völlig in den Hintergrund tritt bei Aussagen dieser Art, dass der deutsche Feldzug gegen die UdSSR von Anfang an mit dem Ziel geführt wurde, die sowjetische Zivilbevölkerung zwecks Eroberung von "Lebensraum im Osten" zu vernichten. Dies ruft Wigbert Benz in Erinnerung: "Sowjetische Gebiete sollten um Millionen 'unnütze Esser' bereinigt werden, um Nahrungsmittel für deutsche Interessen frei zu machen. Zu diesem Zweck war die Verringerung der dortigen Bevölkerung um zig Millionen Menschen, hauptsächlich durch Verhungern, geplant. In diese Planungen eingebettet erfolgte die Vernichtung der Juden, die in der Werteskala (...) ganz unten standen." Wehrmachtsaktionen wie die zielgerichtete Aushungerung Leningrads, die etwa eine Million Menschen das Leben kostete, verkommen Benz zufolge hingegen in der offiziellen deutschen Geschichtsschreibung zur "gewöhnlichen Militäroperation". [7]

[1] Wigbert Benz: Der Hungerplan im "Unternehmen Barbarossa" 1941. Berlin 2011. S. auch unsere [Rezension](#)

[2] Stefan Scheil: 1940/41. Die Eskalation des Zweiten Weltkriegs. München 2005

[3] Note des Auswärtigen Amtes an die Sowjetregierung v. 21.06.1941, zitiert nach: Erich F. Sommer: Das Memorandum. Wie der Sowjetunion der Krieg erklärt wurde. München/Berlin 1981

[4] Klaus Jochen Arnold: Stefan Scheil: Fünf plus Zwei. Die europäischen Nationalstaaten, die Weltmächte und die vereinte Entfesselung des Zweiten Weltkriegs (Rezension); hsozkult.geschichte.hu-berlin.de

[5] Klaus Jochen Arnold: Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im "Unternehmen Barbarossa". Berlin 2005

[6] Sönke Neitzel/Harald Welzer: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben. Frankfurt am Main 2011

[7] Wigbert Benz: Der Hungerplan im "Unternehmen Barbarossa" 1941. Berlin 2011. S. auch unsere [Rezension](#)

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

[info@german-foreign-policy.com](mailto:info@german-foreign-policy.com)